

Pragmatismus, Pluralismus, Policy Analysis: Ursprünge und theoretische Verankerung der Policy Analyse

- Wiederholung und Ergänzung zur argumentativen Wende in der Policy-Analyse
- Kernelemente und Kernbegriffe einer pragmatistischen Verankerung der Policy-Analyse (Textverständnis)
- Praktischer Nutzen einer pragmatistischen Perspektive?

Pragmatismus, ausgewählte Merkmale

- geht von Vielfalt und Offenheit und Gestaltbarkeit von Gesellschaft und Politik aus („pragma“ = „Handlung“),
- fragt nach Nutzen unterschiedlicher Handlungen, Ideen und Wertungen,
- keine Trennung zwischen Theorie und Praxis,
- zentraler Maßstab nicht „Wahrheit“ sondern praktisches Bewähren von Lösungen

Wissenschaftsmodelle

Szientistismus

- Mittels objektiv gewonnener Daten und Informationen Kausalitäten und Gesetzmäßigkeiten feststellen,
- strenggenommen nur Aussagen über Vergangenheit möglich,
- wissenschaftstheoretisch ist der Blick in die Zukunft ein großes und umstrittenes Problem

Pragmatismus

- Analysen auf die Zukunft gerichtet (Wissenschaft als „Problemlösen“, -> Politikberatung, daher Politikfeldanalyse als „Ziehkind“ des Pragmatismus),
- Grundlage sind auch Erfahrungen,
- Erfahrungen sind aber nicht allumfassend,
- Erfahrungen zeigen zwar Vergangenes, sind aber nicht als Gesetzmäßigkeiten zu deuten,
- daher prozessual oder evolutionär verstandener Wissenschaftsbegriff (Wissen wird durch Handlungen und symbolischen Deutungen produziert, kein von Raum und Zeit unabhängiger „Wahrheits“wert von Aussagen)

Pluralismus

- Vielfalt von Dingen, Eigenschaften und Erfahrung
- kein universales Grundprinzip der Welt
- Beziehungen zwischen der Vielfalt der Realitäten
- normativ steht das Individuum an erster Stelle, gesellschaftliche und politische Arrangements müssen sich vor den Individuen bewähren und sind grundsätzlich gestaltbar und verbesserungsfähig

Anti-Dualismus und Empirismus

- kein Dualismus von Theorie und Praxis, beide stehen auf der gleichen Ebene
- schrittweise Lösung und Veränderung politischer und sozialer Probleme, kein Versuch einer allumfassenden Weltdeutung

Intersubjektivität

- Individuum ist sozial geprägt, keine Verfolgung scheinbar vorgesellschaftlicher Ziele durch Individuen durch Beitritt zur und Handeln in der Gesellschaft,
- Individuum verfügt über vielfältige Rollen (multiple Persönlichkeit) und die Fähigkeit zur Selbstreflexion und Beurteilung der Folgen ihrer Handlungen,
- normativ sucht der Pragmatismus nach nützlichen, jeweils von Zeit und Raum abhängigen Kombinationen gesellschaftlicher/staatlicher Gestaltung (top down) und (vor allem) individueller Verantwortung (bottom up - nicht zu verwechseln mit der gewöhnlich geläufigen Metapher von der „Eigenverantwortung“ in der Sozialpolitik)

Temporalismus/Dynamismus

- keine „Universalgeschichte“, sondern jeweils Zeitgebundenheit von Handlungen und Gestaltungsoptionen,
- gegenwärtiges Handeln ist auf die Zukunft bezogen, bewertet aber gleichzeitig auch die Vergangenheit neu
- pragmatistischer Möglichkeitsraum: Strukturierung der Vergangenheit und der absehbaren Zukunft durch (1) reale Systeme, (2) Erfahrungen, Strukturen und vor allem Ordnungen/Institutionen, aber dennoch gestaltbar

Begriffe des Handelns (stark vereinfacht)

Ökonomie/Soziologie

- bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts auch: Bewertung vor dem Hintergrund historischer Bezüge (Historiker)
- heute nur noch: Nutzenmaximierung (Theoretiker, Grenznutzentheorie, Heinrich Gossen)
 - Handeln als Maximierung individuellen (vorgesellschaftlichen) Nutzens,
 - top-down-Perspektive

Pragmatismus

- praktische Nützlichkeit statt distanzierte, abstrakte Erörterung
- Handeln als personen-, situations- und zeitgebundenes Problemlösen
- Prozessmodell „instrumentellen Handelns“ nach George Mead, fünf Phasen mit (scheinbaren?) Analogien zur späteren Phasenheuristik der PFA

Demokratischer Individualismus

- Historischer Rahmen war die Situation in den USA Anfang des 19. Jahrhunderts
 - Vielfalt der Lebenswelten eines Einwanderungslandes,
 - soziale Entwurzelung, Individualisierung, Vermassung und Anonymisierung,
 - Gruppenkonflikte statt Klassenkonflikte,
 - Gruppendemokratie des politischen Systems („Checks and Balances“ zwischen „Factions“)
 - in der Folge offen politische Prozesse mit Kompromissuche
- normativ befürwortet der Pragmatismus die („bottom up“) Massendemokratie (gegenüber Elitennetzwerken, wie sie etwa in korporatistischen Ansätzen vertreten werden) und erkennt die Notwendigkeit von politischen Verhandlungskompromissen (gegenüber der Vorstellung einer „richtigen“ Politik) an

Diskussion

- Pragmatismus als Grundlage beratungsorientierter Wissenschaft?
- Pragmatismus als Grundlage für eine Legitimation der Ellenbogengesellschaft?
- Probleme bei einer Übertragung der pragmatistischen Grundsätze auf die Gegenwart der aktuellen Parteiendemokratie in der BRD?
- Verwirklichung pragmatistischer Grundsätze in den verschiedenen Ansätzen der Policy-Analyse?

Literaturhinweise

- Diaz-Bone, Rainer/Schubert, Klaus 1996: William James zur Einführung. Hamburg: Junius.
- James, William, 1907/2001: Pragmatismus. Mit einer Einleitung von Klaus Schubert und Axel Spree. Darmstadt.
- James, William, 1914/1994: Das pluralistische Universum. Mit einer Einleitung von Klaus Schubert und Uwe Wilkesmann. Darmstadt.
- Schubert, Klaus, 2003a: Innovation und Ordnung. Grundlagen einer pragmatistischen Theorie der Politik. Münster.
- Schubert, Klaus, 2003b: Pragmatismus, Pluralismus, Policy Analysis: Ursprünge und theoretische Verankerung der Policy Analyse, in: Schubert/Bandelow (Hg.): Lehrbuch der Politikfeldanalyse. München, 37-70.